

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 2 (1910)

Heft: 16

Nachruf: Anker, Albert

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Personalien.

Albert Anker †.

Am 16. Juli starb im Alter von über 79 Jahren in seinem Geburtsort Ins (Kt. Bern) der Maler Albert Anker, ein gemütvoller Schilderer schweizerischen Wesens. Von seinen zahlreichen Gemälden, die sich in allen größeren Museen der Schweiz verteilt finden, ist wohl das 1869 entstandene Bild „Die Kappeler Milchsuppe“ am bekanntesten geworden. Auch als Illustrator Gotthelfscher Werke und als Radierer hat er Vorzügliches geleistet.

Die Berner Regierung richtete an die Familie des Künstlers ein Beileidschreiben, das trefflich dem Ausdruck gibt, was Anker seiner Heimat bedeutete:

In seiner ganzen Eigenart, im Grundzug seines Denkens und Fühlens ist Maler Anker ein Berner gewesen und geblieben sein ganzes Leben hindurch. Der Glanz der großen Weltstadt, in der er während Jahren den Winter über arbeitete, hat die tiefe Liebe zu Land und Volk in ihm nicht zu zerstören vermocht, und beim nahenden Alter siedelte er wieder für dauernd sich in seinem schönen Heimatdorfe an, wo sein Herz ihn hinzog.

Diese tiefe Liebe zu seinem Bernerland und zu seinem Bernervolk gab denn auch seiner künstlerischen Arbeit die wegleitende Richtung. Wie Jeremias Gotthelf als Schriftsteller sein Volk schilderte, so hat Maler Anker es imilde dargestellt, und für die Kenntnis und das Verständnis unseres Volkslebens und Volkswesens haben sie beide, der Volksmaler wie der Volkschriftsteller, Großes geleistet.

Darum hat Maler Anker sich hineingezeichnet und hineingemalt in das Herz unseres Volkes. Nicht bloß die Kunstmaler bewahren die Erzeugnisse der Kunst unseres hervorragenden Bernermalers auf, sondern wir finden sie in Abbildung in so manchem schlichten Hause unseres Landes. Durch die Bildung und Entwicklung des Schönheitssinnes unseres Volkes hat der Verstorbene in hervorragender Weise mitgearbeitet an der großen Aufgabe der Volkerziehung.

Den bedeutenden Künstler, den echten Sohn unseres Bernerlandes, den treuen Arbeiter an der geistigen Hebung unseres Volkes wird das gesamte Bernervolk in liebendem und verehrungsvollem Andenken bewahren.“

Eidg. Polytechnikum. Diplom-Erteilungen.

Auf Grund der abgelegten Prüfungen hat der schweizerische

Schulrat den nachfolgend in alphabeticischer Reihenfolge genannten Studierenden der eidgenössischen polytechnischen Schule das Diplom als Architekt erteilt: Max Baumgartner von Winterthur, Henri Bischoff von Lausanne, Werner Bürgi von Lyss (Bern), Friedrich Henggeler von Unterägeri (Zug), Max Högger von St. Gallen, Frédéric Job von Lausanne, Eduard Lanz von Biel, Georges Mercier von Lausanne, Wilhelm Schwegler von Zürich, Wolfgang Tücke von Zürich und Emil Wäfner von Aarau.

Außerdem hat der Schweiz. Schulrat dem Studierenden der Architektschule Walter Eichenberger von Basel für die Lösung der von der Konferenz der Architektschule gestellten Preisaufgabe (genaue Aufnahme des Rathauses in Zürich) einen Preis von 500 Fr. und die silberne Medaille der eidgenössischen polytechnischen Schule zuerkannt.

Für die Baupraxis.

Appiani-Steinzeugplatten.

Seit ungefähr 12 Jahren wird auch in der Schweiz in immer größerem Maßstabe unter dem Namen Appianiplatten ein Material für Bodenbeläge verwendet, das infolge seiner außergewöhnlichen Eigenschaften das Interesse aller Architekten und Baumeister verdient.

Appianiplatten werden durch Trockenpressung auf 300 Atmosphären aus einem nur in der Gegend von Treviso, Italien, vorkommenden, roten Steinzeugton hergestellt. Durch das Brennen erhalten diese Platten eine solche Härte, daß es nicht mehr gelingt, sie mit einer glasharten Stahlseile auch nur oberflächlich zu ragen.

Untersuchungen, die Ingenieur F. Salmoiraghi, Professor für Baumaterialien und Geologie am Regio Instituto Tecnico Superiore in Mailand, mit den Appianiplatten vornahm, ergeben einen Härtegrad zwischen 6 bis 7 der Mohrschen Skala; sie sind also härter als Marmor (3 bis 4) und gleichen, was den Härtegrad anlangt, dem Porphyrt (6 bis 7).

Diesem Heft ist als Kunstbeilage IX die Reproduktion einer Ballon-Perspektive des Rosenbergfriedhofs für Winterthur nach der Farbstiftzeichnung der Architekten (B. S. A.) Rittmeyer & Turrer in Winterthur beigegeben.

Infolge ihrer etwas körnigen Struktur sind diese Platten außerordentlich zäh und viel weniger spröde als gewöhnliche Tonplatten. Sie sind absolut frostfester und vollkommen widerstandsfähig gegen Säuren und Alkalien.

Obwohl das spez. Gewicht dieses Materials ein sehr hohes ist, (2,35 bis 2,40), sind die Beläge aus Appianiplatten infolge der geringen Dicke dieser Platten gleichwohl überaus leicht, d. h. etwa 25 kg per m². Dies gestattet bei Terrassenkonstruktionen usw. eine leichtere Balkenlage. Das Vorurteil gegen dünne Bodenplatten ist ja mehr und mehr im Verwinden, seit man weiß, daß nicht die Dicke der Platte, sondern vor allem das satte und gleichmäßige Verlegen derselben die Widerstandsfähigkeit gegen Bruch bedingt.

Die Farbe, ein dunkles, angenehmes Rot, ist von grösster Gleichmässigkeit und nicht nur auf die Oberfläche beschränkt, sondern in der ganzen Platte gleich. Auch ihre ästhetische Wirkung ist infolgedessen vorzüglich.

Dank ihrer außerordentlichen Härte bilden Appianiplatten keinen Staub; sie sind daher viel hygienischer als alle ähnlich aussehenden aber viel schwächer gebraunten Tonplatten, die meist nach kurzer Zeit schon deutliche Spuren von Abnutzung zeigen. Um besten Lässt sich in der Schalterhalle des Stadthauses in Zürich die geringe Abnutzung dieser Platten beurteilen. Obwohl dort täglich seit Jahren Hunderte von Personen ein und ausgehen, ist keine Spur von Abschleifung an den dort verlegten Appiani-Bodenplatten zu sehen.

In neuester Zeit ist die Fabrikation dieser Platten noch weiter vervollkommen worden durch Einstellung grosserer Pressen, die den bisherigen Druck verdoppeln. Dadurch ist es möglich geworden, die früher bei den großen 18 cm-Platten noch hie und da vorkommenden minimalen Verbiegungen beim Brände ganz zu vermeiden, so daß heute die Appianiplatte als ein geradezu ideales Bodenbelagsmaterial für öffentliche und private Bauten angesehen werden muß.

Die Prüfungen der Appianiplatten durch die Eidg. Materialprüfungsanstalt am Schweizerischen Polytechnikum, die Mitte Juli d. J. vorgenommen wurden, ergaben noch bessere Resultate als die erwähnten älteren Versuche von Professor Salmoiraghi. Als spezifisches Gewicht ergaben sich 2,54 bis 2,68 kg/Liter, als Härtegrad ungefähr 8 der Mohrschen Skala d. h. denjenigen von Topas. Die Wasseraufnahme betrug bei Böred-Platten 2,2 %, bei Sechseck-Platten 0,9 % des ursprünglichen Steinvolumens, die Abnutzbarkeit bei 250 Umdrehungen mit einem Radius von 50 cm und einer Belastung von 0,5 kg auf den cm² Fläche der Probekörper im Mittel 5,4 bis 5,9 gr bei einer mittleren Dicke der Abnutzung von 0,06 bis 0,07 cm.

Nach 28 tägiger Wasserlagerung wurden die Probeplatten einem 25 maligen Wechsel von Gefrieren bei etwa -22° C. und Wiederauftauen in Wasser von Lufttemperatur ausgesetzt, wobei sämtliche Platten vollkommen intakt blieben; auch ein achtätigiges Einlegen der Platten in Salzsäure und Schwefelsäure blieb ohne Einwirkung auf dieselben. Zur Ermittlung der Bruchfestigkeit wurden sechs Stück der Böred-Platten bei 15 cm Freilage auf eiserner Schneide des Amstlerschen Biegeapparates gelagert und einer allmählich gesteigerten Belastung auf die Plattenmitte ausgesetzt. Die Bruchkraft betrug im Mittel 262 kg.

Wettbewerbe.

Laufenburg. Rheinbrücke. (S. 132.)

Das Preisgericht, das am 25. und 26. Juli tagte, hat unter den 90 eingegangenen Entwürfen folgende Preise vertheilt:

I. Preis (2000 M.) dem Entwurf des Dr. Ing. Hans Dietelheim, sowie der Architekten v. Jaggi & Schmid und Alexander Kölliker aus Basel, alle in Hannover.

Brücke in Bruchstein und Granitverkleidung.

II. Preis (1500 M.) dem Entwurf der Ingenieursfirma Maillart & Cie. in Zürich und der Architekten (B.S.A.) Jos. & Kläuser in Bern. Brücke in Betonquadern.

III. Preis «ex aequo» (750 M.) dem Entwurf der Firma E. d. Züblin & Cie. in Straßburg. Brücke in Eisenbeton.

III. Preis «ex aequo» (750 M.) dem Entwurf der Tiebau- und Eisenbeton-Gesellschaft und des Architekten Löwenstein, beide in München. Brücke in Eisenbeton.

Sämtliche prämierte Entwürfe sehen Bogenbrücken mit zwei Öffnungen und darüber liegender Fahrbahn vor. Die öffentliche Ausstellung aller Entwürfe findet vom 28. Juli bis 14. August in der neuen Turnhalle in Laufenburg statt.